

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 28.

Mittwoch, den 6. März 1901.

18. Jahrg.

*Amtliche und Privat-Anzeigen.*

Viederfranz Wildbad.

Nächste Singstunde

Mittwoch, den 13. März d. J.

abends 8 Uhr

im Lokal.

Der Direktor.



## Gesang-Bücher

in schönster Auswahl

empfehlen zu billigsten Preisen

Wilh. Rath, Buchbinder.

Bestes und billigstes Waschmittel!

## Dr. Thompson's Seifen-Pulver

empfehlen

W. Fuchslocher.

Schöne

## Orangen & Nespel

empfehlen

Chr. Gatt.

## Schuhfett

in Büchsen à 2 M. u. 3 M. 50 P.

empfehlen

Kr. Schmid, Straubenbera.

## Parmesankäs

empfehlen

Chr. Brachhold.

## Spitzenwegerich-

## Bonbons

empfehlen

K. F. Gutbub.

Echte Frankfurter

## Bratwürste

sind frisch eingetroffen und empfehlen

Hermann Kubn.

## Kaffee

roh u. gebrannt

empfehlen

W. Fuchslocher.

## Danksagung.



Für die unendlich vielen Zeichen von Liebe und Verehrung für unsere teure und innig geliebte Entschlafene, für die so zahlreichen Beweise der herzlichsten Teilnahme und Worte des Trostes und für die wohlthuende grosse Beteiligung an ihrem Leichenbegängnis bitten wir unseren tiefgefühltesten herzlichsten Dank auf diesem Weg entgegen nehmen zu wollen.

Wildbad, den 4. März 1901.

Die Hinterbliebenen

für dieselben

Stadtschultheiss Bätzner.

## Gesang- Bücher

in schönster Auswahl

G. Riexinger, Buchbinder.

empfehlen

Wildbad.

## Im Gasth. z. Löwen

Sonntag, den 10. März 1901

abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr

## Familien-Abend

des

## Evangelischen Kirchen-Chors

wozu die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der activen freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

**FAST VERSCHENKT.**  
**360 Stück nur Mt. 3.50.**

Eine prachtvoll vergoldete Uhr samt Goldbin-  
Panzerkette, 3 Jahre Garantie, 1 prach-  
volles Collier aus orientalischen Perlen, mo-  
dernster Damenschmuck für Hals, Arme oder  
Haar mit Patentverschluß, 1 prachtvolle Le-  
derbörse, 1 pr. Taschentoiilette-Spiegel samt  
Kamm, 1 wohlriechende Toiletteseife, 1 Gar-  
nitur Doublégold-Manschetten und Hemd-  
knöpfe, alles mit Patentschloß, 1 prachtvolle  
Cravattennadel mit Similit-Brillant, sehr  
täuschend, 1 sehr elegante Damenbroche-Nadel,  
letzte Neuheit, 1 Paar Boutons mit Similit-  
Brillant, 1 elegantes Nickschreibzeug, 1 fein-  
gebundenes Notizbuch, 1 Schildkrot-Zahn-  
stocher samt Stahlringe und Handschuh-  
knöpfe, 10 engl. Briefpapiere, 10 engl.  
Couverts und diverse 280 Stück Gegenstände  
im Hause unentbehrlich. Alles zusammen  
mit der Uhr, die allein das Geld wert ist,  
sind per Postnachnahme für nur Mt. 3.50  
zu haben von dem Versandhaus

**S. B. Lüpfler, Krahan S. C.**  
Nicht passendes Geld retour.



Löwenwarter & Co.  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher  
Apotheken sowie der besseren  
Geschäfte der Consumbranche,  
offerieren:

**COGNAC**

Marke: Sternen-Cognac  
Deutsches Fabrikat  
zu M. 2 — pr. Fl.

\*\*\* " 2.50 " Die Analyse  
\*\*\* " 3.— " des verädelten  
\*\*\* " 3.50 " Chemikers  
lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger  
Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die  
meisten französischen Cognac's u. sind dieselben vom  
chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in 1/2 u.  
1/3 Flaschen in Wildbad bei Herrn Fr.  
Treiber, ferner bei Herrn G. Linden-  
berger (Fr. Funk's Nachfolger.)

**Paniermehl**

empfehlen

Bäcker Bedieler.

**Hundschau.**

Stuttgart, 23. Febr. Ist ein Wirt  
strafbar, wenn er abgehört hat und trotz-  
dem nach Verfluß der Polizeistunde in seiner  
Wirtschaft noch gesungen wird? Diese Frage  
ist nach gerichtlicher Entscheidung bejaht wor-  
den, denn der Wirt ist verpflichtet, auch nach  
dem Abhören dafür zu sorgen, daß Ruhe  
in der Wirtschaft herrscht. In diesem Sinne  
wurden über verschiedene Wirte hier in letzter  
Zeit Strafen verhängt, trotzdem sie sich den  
patrouillierenden Schutzleuten gegenüber da-  
rauf beriefen, daß sie abgehört hätten und  
nicht in der Lage seien, die Ruhestörer an-  
zugeben.

Pforzheim, 2. März. Ein hiesiger La-  
denbesitzer bemerkte schon längere Zeit, daß  
Motten über Nacht in seinem Magazin hausten.  
Deshalb legte er Strychnin, um die unge-  
betenen Gäste zu beseitigen. Allein die Mot-  
ten kamen am nächsten Tage wieder, nicht

**Reinh. Sickinger**  
**Möbelhandlung**

Pforzheim Pforzheim  
Waisenhausplatz 8 Waisenhausplatz 8

empfehlen sein grosses Lager in allen Sorten Möbeln wie:

**Polster- u. Schreinermöbel**  
Kommoden, Nähtische, Vertikow,  
Spiegelschränke, Trumeaux, Spiegel,  
Sopha, Kameeltaschen-Divan, Bettröste,  
Matratzen, fertige Betten, Bettfedern,  
ganze Schlaf- u. Zimmereinrichtungen  
u. s. w.

zu den billigsten  
Preisen.

Unter Garantie für  
solide Ware

**Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg**  
ärztlich empfohlen:  
**Ferner Malaga, Menescher Aus-  
bruch u. sonstige Krankenweine**  
offen und in Flaschen  
empfehlen **F. Funk (G. Lindenberger.)**

Hauptstraße.  
Obenburgerplatz.

Wildbad.

**Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung**  
den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Plage von den feinsten bis zu  
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,  
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Hacken-  
stiefe, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,  
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,  
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-  
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,  
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Hackenstiefel.  
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuschuh von M. 1.50 an.  
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und  
billig ausgeführt.

**Wilhelm Treiber, Schuhmacher**  
hinter dem Hotel Klumpp.

aber sein wertvoller russischer Windhund,  
der das Strychnin gefressen hatte und daran  
verendete.

Berlin, 2. März. Der heutige Hofbe-  
richt meldet: Der Kaiser empfing gestern  
mittag den württembergischen Ministerprä-  
sidenten, General Schott v. Schottenstein, in  
Audienz.

— Die Einwohnerzahl Deutschlands.  
Laut Mitteilung des Kaiserl. Statist. Amtes  
beläuft sich die Bevölkerung des deutschen  
Reiches auf Grund der Volkszählung vom  
1. Dezember 1900 auf 56 344 014 Ein-  
wohner; davon sind 27 731 067 Männer  
und 28 613 947 Frauen. Auf Preußen  
fallen 34,3, auf Bayern 6,2, auf Sachsen  
4,2, auf Württemberg 2,3 Millionen. In  
Großstädten mit über 100 000 Einwohner,  
deren es jetzt 33 giebt, wohnen 9 908 814  
Personen. Seit 1896 wuchs die Bevölker-  
ung um 4 Million oder 7,78%. Das ist

die höchste Zuwachsrate in den letzten 6 Jahr-  
zehnten.

Berlin, 2. März. Eine vom Verein  
deutscher Studenten einberufene große Volks-  
versammlung fand gestern abend statt, worin  
Stabskapitän der Burenarmee Valentin, Kom-  
mandant Jooste, letzterer an Stelle des  
erkrankten Neffen Dewets, Burenleutnant  
Sandberger, Reichstagsabgeordneter Stöcker  
und Liebermann v. Sonnenberg Ansprachen  
hielten. Schließlich wurde eine Resolution  
angenommen, welche den Buren Sympathie  
und Bewunderung ausdrückt.

— Die Königin Natalie wird demnächst  
das Grab Milans in Kruschedol besuchen  
und einige Tage in Wien Aufenthalt neh-  
men.

— Italien droht angeblich mit seinem  
Austritt aus dem Dreibund, wenn kein  
für ihn günstiger Handelsvertrag zu stande  
kommt.

— Der König von Italien ließ dem Minister des Innern Giolitti 100 000 Lire zugehen, um sie unter die durch die Ungunst dieses Winters am meisten geschädigte Bevölkerung zur Verteilung bringen zu lassen.

— Der Bettler von Genua. Mit 30 000 Lire in der Tasche im Elend zu sterben — das sollte das Schicksal eines italienischen Almosen sammlers sein. Seit mehreren Tagen stand der alte Bettler Antonio Zioffi in Genua nicht mehr auf seinem Posten auf der Piazza Maddalena; auch die Hausbewohner hatten ihn lange nicht in seinem schlurfenden Schritte die Treppe herabgehen sehen. Man erbrach endlich die Thür zu seiner Stube, der ein entsetzlicher Geruch von allen Lumpen und schlechter Luft entquoll. Der Alte lag tot auf dem Boden, seine Rechte umspannte Krampfhofen den Rockzipfel, aus dessen Nähten Papier hervorleuchtete. Als die Polizei die Nähte aufstrennte, fand sie nicht weniger als 30 000 Lire in italienischen Südbahnaktien, von deren Zinsen der alte Bettler ein anständiges Leben hätte führen können.

Rattowitz, 27. Febr. (Ein graufiges Vorkommnis) wird der „Rattowitzer Zeitung“ aus der benachbarten russischen Gouvernementsstadt berichtet: In Slanow im Radomer Gouvernement lebt eine geisteskrante Frau, die oft ohne Aufsicht herumstreift und die umliegenden Dörfer unsicher macht. Eines Tages kam sie in das Dorf Rako, um ihrer Gepflogenheit gemäß zu betteln und fand eines der Bauernhäuser völlig leer, nur in der Wiege lag ein Säugling. Die Heißenfranke nahm das Kind aus der Wiege, entkleidete es und legte es auf den Tisch; dann ergriff sie ein Küchenmesser und fing an, dem Kind die Haut abzuziehen. Als sie damit fertig war, schnitt sie das Kind in Stücke, nahm ein Stück unter den Arm und schickte sich an, das Haus zu verlassen, als die Eltern des auf so gräßliche Weise hingemordeten kleinen Wesens eintraten. Mit den Worten: „Willst Du nicht auch etwas Gänsebraten?“ stopfte sie der Mutter das blutige Stück der Kindesleiche in den Mund und verschwand. Als die unglückliche Mutter begriff, was geschehen war, fiel sie tot hin — ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Paris, 28. Febr. Die Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Petersburg: Gestern nachmittags, während der Unterrichtsminister einen Unbekannten in Audienz empfing, feuerte dieser einen Revolver schuß auf ihn ab und verletzte den Minister am Hals.

— Der Schatz im Bücherschrank. Ein Angestellter eines bekannten Pariser Auktionshauses in der Rue Dronot war kürzlich mit der Leitung einer Möbelauktion beauftragt. Als er nun den Inhalt eines Bücherschranks prüfte, fand er, daß einer der Bände zwischen den Seiten zahlreiche Dokumente und Schuldscheine enthielt. Als der Bücherschrank zur Auktion kam, kaufte er ihn und gelangte tatsächlich in den Besitz von Schuldscheinen, die 40 000 Kronen wert waren; aber als er versuchte, den Rest umzusetzen ließ der Bankier ihn verhaften. Die Erben des ursprünglichen Besitzers des Möbelstücks, die sich das geheimnisvolle Verschwinden der kostbaren Papiere nicht erklären konnten, sind natürlich sehr erfreut über die Verhaftung des „Renners“, der den Bücherschrank kaufte.

London, 1. März. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Peking vom 27. Februar haben England, Japan und Deutschland gemeinsam bei Li-Hung-Tschang Vorstellungen erhoben und ihm geraten, seinem Unterthanen irgend welcher Macht besondere Konzessionen zu gewähren. Diese Vorstellungen beziehen sich auf die Mandchurien wie auf das übrige China. Die russisch-chinesische Konvention bezüglich der Mandchurien sei noch nicht von der chinesischen Regierung ratifiziert, sondern nur von dem Latoren-General in Mukden angenommen worden, was aber nicht einer Ratifikation gleichkomme.

Peking, 27. Febr. Die Hinrichtung von Tschitu und Hsuischenang fand heute in Gegenwart von 10 000 Zuschauern statt. Der Tod der beiden verurteilten erfolgte augenblicklich und die Häupter fielen beim ersten Streich. Die Vertreter von Spanien, Rußland, Amerika, England und Japan erklärten sich zufrieden mit diesen Hinrichtungen, während eine Minderheit die Ansicht vertrat, daß China für die begangenen Greuelthaten nicht in genügendem Maße bestraft sei und daß weitere Hinrichtungen in allen Ortsschaften zu erfolgen haben, wo Fremde belästigt worden sind. Die Gesandten von Spanien und Rußland erklärten, obgleich sie unter der Belagerung zu leiden gehabt hätten, sei es ihrer Ansicht nach nicht an denjenigen, welche die Belagerung mitmachten, die Friedensverhandlungen zu führen.

London, 1. März. Die heutigen Morgenblätter kommentieren in sehr gemäßigter Weise die Ereignisse in Südafrika. Kein Blatt veröffentlicht eine bestätigende Mitteilung von der Uebergabe Bothas. Auch das Kriegs-, Kolonial- und auswärtige Amt sind bisher noch ohne Bestätigung dieser Meldung geblieben.

London, 1. März. Dewet erzielte seine Vereinigung mit Herzog. Er durchbrach mit 2500 Mann die jüdischen Linien und marschiert auf Colesberg.

London, 1. März. „Daily Telegram“ meldet aus De Aar: Dewet und Herzog bringen gegen Colesberg vor. Ihre Front dehnt sich mehrere Kilometer weit aus. Sie führen zahlreiche Pferde mit sich. Oberst Thorneproof bringt in westlicher Richtung vor, um ihnen den Weg zu verlegen.

London, 2. März. Wie Lord Kitchener aus Pretoria meldet, wurden 80 Mann von seinen Schützen durch überlegene Streitkräfte der Buren angegriffen. Zwanzig Mann wurden getötet und verwundet, der Rest gab sich gefangen.

— Englands Hilfstruppen. Bezüglich der Stimmung der kolonialen Englands macht die „K. C.“ folgende interessante Mitteilung aus Toronto in Kanada:

„Seitdem der erste Freiwillige von Südafrika nach Kanada zurückgekommen ist, haben die Klagen unserer braven Burken über das Verhalten der britischen Offiziere kein Ende genommen. Wenn auch über ihre persönliche Tapferkeit wenig Abfälliges gesagt wird, so haben dieselben doch in mancher anderer Hinsicht Grund zu scharfen Kritiken gegeben. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um das hochmütige, wegwerfende und rücksichtslose Verhalten der englischen Vorgesetzten gegen die kanadischen Mannschaften, obwohl die letzteren zum großen Teile den gebildeten und wohlgezogenen Bürgerklassen

entstammen. — Am 11. Februar fand im hiesigen militärischen Club ein Vortrag über den südafrikanischen Feldzug statt, welcher dem kanadischen Oberquartiermeister Oberst Foster Gelegenheit gab, über das ungehörige Benehmen britischer Offiziere gegen Mannschaften und gegen koloniale und speziell kanadische Offiziere Klage zu führen. Als ein anwesender englischer Major hiergegen protestierte und das Zeugnis des Obersten Otter, des gewesenen Führers des kanadischen Kontingents in Südafrika, appellierte, verzichtete dieser darauf, seine Meinung zu äußern, während Oberst Loffard, ein anderer kanadischer Offizier mit südafrikanischer Erfahrung, die geführten Klagen im vollsten Umfange bestätigte und dabei behauptete, daß es ein Skandal für die ganze britische Armee gewesen sei, wie jüngere und ältere Herren im Felde sich aufgeführt hätten.“

— Im Staate Indiana in Amerika hat man die Prügelstrafe wieder eingeführt. Jeder, welcher wegen Bagabondierens, Trunkenheit, Unhöflichkeiten gegen seine Frau oder böswilligen Verlassens der Familie verhaftet wird, erhält fünf bis hundert Schläge mit der Peitsche.

— Drei Millionen zweimalhunderttausend Mark Jahresgehalt! Nach einer Meldung aus Newyork ist von dem bekannten amerikanischen Stahlkönig Carnegie ein gewisser D. Schwab zum Direktor des Stahltrustes mit einem jährlichen Gehalte von 160 000 Pfund, also nahezu 4 Millionen Mark, ernannt worden. Es ist das das höchste Gehalt, welches bisher in Amerika gezahlt worden ist. Schwab war zuerst einfacher Arbeiter bei Carnegie und hob sich dann durch eifriges Studium zum Vertrauten seines Chefs empor. Schwab bezog anfangs ein jährliches Gehalt von 50 Pfund.

— (Das Eierlegen der Hühner zu befördern.) Durch Fütterung mit etwas schwarzem Kümmel, der unter das Hühnerfutter gemengt wird, wird das Eierlegen auffällig gefördert. Versuche ergaben, daß jene Hühner, unter deren Futter kein Kümmel gemischt wurde, bei weitem nicht so fleißig legten als die mit Kümmel gefütterten.

— Für Brautleute zur Nachahmung. Eine höchst originelle Anzeige seiner bevorstehenden Vermählung sandte kürzlich ein ober-schlesischer Kaufmann seinen Geschäftsfreunden zu. Er entschuldigte sich zunächst, daß er seine Lieferanten nicht einladen könne, da „aus Rücksichten für den Herrn Schwiegerpapa die Hochzeit nur im kleinen Familienkreise veranstaltet werde“, und fuhr dann wörtlich fort: „Sollten Sie mir ein Geschenk zukommen lassen, so bitte ich Sie, mir dieses in Kasse zu thun, und mir mitzuteilen, wie viel ich von der Faktura kürzen kann.“ — Entschieden eine zacke Art, die Leute an ihre Verpflichtungen zu erinnern.

Alle Winterwaren werden von jetzt ab bedeutend unter Preis abgegeben. Ebenso ein großer Posten Herren-Stiefel in großen Nummern, sowie Frauenstiefel in kleinen Größen.

Herren-Stiefel, sehr stark von M. 4.80 an  
Frauen- „ „ „ „ 4.40 „  
Kinderstiefel „ „ „ 1.— „

bis zu den feinsten.

Leo Mändle's Schuhfabriklager, Pforzheim  
Drimlingstraße Ecke Marktplatz.  
„Reparatur-Werkstätte.“

# Ein Vaterherz.

Roman in Originalbearbeitung nach dem Englischen von Clara Rheinau.

16)

(Nachdruck verboten.)

„Er ist von der Brücke in die Schleuse gefallen.“

„O Friedel! — mein armer lieber Friedel!“ rief das junge Mädchen in gellenden Tönen und stürzte an Nord vorüber, den Gartenpfad entlang. Ihr Schrei hatte einen Diener herbeigelockt, der bleich vor Angst in das Gesellschaftszimmer trat. Es war der Mann, der Frank Nord an diesem Abend gesehen. „Was — was ist geschehen?“ flötete er hervor.

„Holen Sie eine Matratze und tragen Sie dieselbe an den Fluß hinunter. Ihr Herr ist verwundet. Machen Sie nicht so viel Lärm — Sie werden Fräulein Elsie aufwecken. Mein Name ist Nord und ich logiere in dem Wirtshaus zu Wolston, falls man mich gebrauchen sollte.“

Und somit hatte Frank Nord seine Pflicht erfüllt und entfernte sich langsam, wohl wissend, daß Niemand seiner bedürfen, Niemand ihn vermissen werde.

## 9. Kapitel.

Frank Nord hatte vollkommen Recht. Niemand sandte nach ihm oder hielt es der Mühe wert, ihn von Friedrich Dering's Befinden in Kenntnis zu setzen. Bisher hatte Nord nur den Feind in ihm gesehen, der ihm noch den Weg zu seiner Tochter versperre; als er aber nach Wolston zurückgekehrt war und das Geschehene noch einmal überdachte, da that es ihm leid, nicht in Wolstonhaus geblieben zu sein, um zu hören, ob Dering schlimme Verletzungen davongetragen, ob sein Leben in Gefahr sei. Er verbrachte eine sehr unruhige Nacht. Die Erinnerungen an die wilden Blicke, welche der Verwundete ihm zugeworfen, an die Anklage, die der Schmerz und die Furcht ihm erpreßt hatten, verließ ihn keine Minute und schreckte den Schlaf von seinen Augen. Ihm war bitteres Unrecht geschehen, aber dennoch hoffte er, am Morgen besriedigende Nachrichten über den Zustand seines Gegners zu hören. Aber statt dessen verbreitete sich schon in aller Frühe die Kunde in Wolston, daß Friedrich Dering sich sehr schlimm befände. Er hatte viele innerliche und äußerliche Verletzungen erlitten, und man hatte bereits nach Londoner Ärzten telegraphiert, damit diese mit Doktor Kennet, der sich noch in Wolstonhaus befand, konsultieren sollten. Dering war ein schwerer Mann, und der Sturz in die Tiefe zwischen die dort ankernden Boote konnte ihm das Leben kosten. Daß hier kein Unfall, sondern ein Verbrechen vorlag, stand bei den Leuten in Wolston fest. Während der pflichtvergessene Wärtter sich bei einem Glase Bier gütlich gethan, mußte Jemand in verbrecherischer Absicht die Brücke geöffnet haben, und die düsteren drohenden Blicke, welche Frank Nord folgten, ließen keinen Zweifel, auf wen der Verdacht sich gelenkt hatte.

Frank Nord hatte bei dem Schiffer Robert Schmitt nicht zu viel behauptet — er war noch wohlbekannt im Dorfe Wolston, wenn auch nur wenige günstig von ihm sprachen. Zu Lebzeiten seines Vaters, der allgemein als ein vermöglicher Mann galt, war Frank ein heiterer, lebensfroher, aber

ziemlich leichtsinniger junger Bursche gewesen; aber als er nach dessen Tode sich nun im Besitze weniger Tausend Thaler, des kleinen Schiffshauses und einigen alten Mobiliars fand, war er ein klein wenig ruhiger geworden. Gleichzeitig mit Friedrich Dering bewarb er sich um die Gunst eines der schönsten Mädchen der Grafschaft und ging als Sieger aus dem Wettstreite hervor, nachdem dieser viel böses Blut bei den Nebenbuhlern gemacht hatte. Als Ehemann erwählte sich Nord allgemeine Achtung. Da starb seine Frau, und die kleine Elsie hätte den Trost und die Freude ihres Vaters werden können, wäre er nur mehr wie andere Menschen gewesen. Aber er ertrug seinen Verlust nicht mit christlicher Ergebung; er lehnte sich auf gegen die Hand, die ihn so schwer getroffen, und überließ sich einer Verzweiflung, die Andere in Schrecken setzte. Solch' leidenschaftlichen Ausbrüchen folgten dann häufig Anfälle tiefer Reue, und eines Morgens war er aus dem Dorfe verschwunden, nachdem er seiner Schwester die Erziehung seiner kleinen Tochter warm an's Herz gelegt hatte. Seitdem waren lange Jahre vergangen; seine Schwester hatte sich verheiratet und war gestorben, seine Tochter war zur Jungfrau herangewachsen. Und nun kehrte er plötzlich zurück, ein finsterner, unheimlich aussehender Mann, aus dessen funkelnden Augen eine unzählbare Wildheit sprach. Und am Tage seiner Heimkehr hatte eine böshafte Hand die Brücke geöffnet und einen Menschen an die Schwelle des Grabes gebracht. Warum sollte es nicht dieser Frank Nord gewesen sein, von dem Niemand etwas Butes zu sagen wußte? Hatte nicht der Verunglückte selbst ihn des Verbrechens beschuldigt? Hatten nicht der Fährmann Robert Schmitt von Ehestwich, wie der alte Martin, die beide schon früh nach der Unglücksstätte gekommen, von Frank Nord's Gehässigkeit, seiner Wut und Erregung gegen Herrn Dering gesprochen? War nicht zwischen Frank Nord und seinem früheren Gegner fast ein Streit entstanden in Wolstonhaus? All' diese Thatsachen ließen nur einen Schluß zu, und ein schwerer Verdacht lastete auf dem Heimgekehrten.

Dieser war sich dessen wohl bewußt, aber er ertrug das Flüstern und Zischeln der Leute mit großem Gleichmut. Es war von jeher sein Loos gewesen, beargwöhnt zu werden; ihm lag nichts an der guten Meinung seiner Umgebung, hatte man doch selbst den besten Handlungen seines Lebens ein schlimme Absicht unterlegt. Was diese Fischer und Bauern von ihm dachten, kümmerte ihn nicht einen Augenblick, und Dering selbst würde bei klarer Bestimmung ihm ohne Zweifel Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er konnte warten; er hatte sein ganzes Leben auf Gerechtigkeit gewartet, und wenn nicht mehr hier auf Erden, so würde sie ihm doch einst droben im Himmel zu teil werden, hoffte er.

Der Wirt war nicht mehr so freundlich gegen ihn, als er gewesen, und der Kellner ließ ihn nicht mehr aus den Augen, nachdem er Morgens von der Besichtigung der Brücke zurückgekehrt war. Er sah es wohl — Alle waren gegen ihn; aber mochte dem so sein — er hatte Anderes, Wichtigeres zu bedenken. Vor allem weilt' seine Gedanken bei Elsie, die er dem schützenden Obdach, das sie in Dering's großartigem Heime ge-

funden, entreißen wollte. Als am Nachmittage die Kunde in das Dorf gelangte, daß die berühmten Londoner Aerzte den Zustand des Verwundeten sehr ungünstig beurteilten, schrieb er nur einige Zeilen an seine Tochter und bat sie, ihre Entscheidung betreffs der Erfüllung seines Wunsches aufzuschieben, bis Herr Dering sich wieder besser fühle und dessen Schwester sie eher entbehren könne, als in diesen Tagen der Angst und Sorge. Er unterschrieb sich: „Dein liebevoller Vater, Frank Nord“ und beschloß, den Brief persönlich in Wolstonhaus abzuliefern, um zugleich das Neueste über Dering's Befinden zu erfahren. (Fortf. folgt.)

## Thaler und Pfennig.

„Leben und leben lassen“ heißt der Leitspruch jedes anständigen Geschäftes. Leider zählen aber nicht alle zu dieser Kategorie, und leider giebt es gar viele Neider, welche mit scheelen Augen die von Tag zu Tag steigende Verbrauchsziffer des so vorzüglich bewährten und vieltausendfach erprobten Milch- und Mastpulvers „Bauernfreude“ aus der chemischen Fabrik des Herrn Th. Lauser in Regensburg mit ansehen. Dieser — man kann wohl sagen — unerreicht dastehende Erfolg, die glänzenden Anerkennungen, welche von hochangesehenen Landwirten der „Bauernfreude“ ständig zuteil werden, machen diese wackeren Leute ganz suchswild. In einer ergebenen urteilslosen Prisse verbreiten sie daher ihre „Aufklärung“, und um dem ganzen Nachwerk die Krone aufzusetzen, kolportieren sie jetzt noch einen gelben, also offen den Neid verkörpernden Waschartel, in dem sie die „Bauernfreude“ herabzuwürdigen suchen. Landwirte, hütet Euch vor diesen sogenannten Aufklärungen! Wenn Ihr ihnen folgt, schädigt Ihr Euch auf die schwerste Art und Weise. Man unterschreibt der „Bauernfreude“ eine falsche Zweckbestimmung. Man will sie plötzlich zu einem Futtermittel stempeln! Das ist „Bauernfreude“ aber nicht. Sie ist vielmehr ein Milch- und Mastpulver, das die Verdauung regelt, die Ernährung befördert, die Leistungsfähigkeit aller Tiere erhöht und die Futterstoffe richtig ausnützen hilft. Wer schnell fette Schweine haben, mehr und bessere Milch erzielen, wer sein Vieh rasch heranwachsen lassen und es gesund und kräftig erhalten will, der verwende „Bauernfreude“. Nur durch Inanspruchnahme dieses Präparates wird er aus seinem Viehstand den denkbar reichsten Erfolg erzielen. Auf wen aber die „Aufklärungen“ gewisser Leute, aus denen nur Neid und Haß sprechen, Eindruck machen, nun gut, der lasse die Hände davon. Er spart dann an Pfennigen, dieweil ihm die Thaler davonrollen.

## Humoristisches.

∴ (Ausreden lassen.) „Mein Fräulein, ich lieb' Sie . . .“ „O mein Herr, Sie wissen wohl nicht, daß ich ganz arm bin?“ — „Sie ließen mich nicht ausreden; ich wollte sagen, ich liebe Sie nicht . . .“ — „Schade, ich hätte gern meine 10 Millionen mit Ihnen geteilt!“ — „Sie ließen mich wieder nicht zu Ende sprechen; ich meinte ich liebe Sie nicht ihres Geldeswegen.“ — „O, das ist hübsch von Ihnen; es war ja bloß ein Scherz von mir, daß mit den 30 Millionen: ich bin ganz arm!“